

Cities Unknown.

Chinas unbekannte Millionenstädte

64

Im Gespräch: Hans-Georg Esch Unbekannte Millionenstädte in China – für den Westen ein Rätsel. Wird deren Entwicklung als Boom, als immobilienwirtschaftliche Überhitzung beschrieben, steht dagegen, dass das Wirtschaftswachstum, das erforderlich ist, um die Mehrarbeit für Millionen Wanderarbeiter zu sichern, gänzlich andere Dimensionen haben muss, als man sich in Europa vorstellen kann. Wer sich auf die McKinsey-Prognosen bezieht, kann als für China *alltägliches Erfordernis* lesen, was aus europäischer Perspektive eine extreme Entwicklung zu sein scheint. Ist die Randwanderung und Konzentration der urbanen Bevölkerungen um weitere 350 Millionen Menschen zu steuern?

Die Entwicklung vergangener Jahrzehnte zeigt, dass der weltweite Trend, der Menschen auf allen Kontinenten in die großen Städte zieht, ungebrochen ist. Die Stadtbevölkerung wird bis 2025 weltweit von 3,5 Milliarden auf 4,5 Mil-

liarden zunehmen. Megacities, die Entwicklungen in Kairo, Bangkok, Shanghai oder Rio de Janeiro zeigen es, werden unabhängig von nationalen Territorien, zu eigenen geo-politischen Schwerewichten, in denen konkrete Lebensbedingungen transparent werden.

Große Anteile der inoffiziellen Bevölkerung der chinesischen Megacities Peking, Shanghai, Chongqing oder Gouangzhou, die jeweils auf mehrere Millionen geschätzt werden, sind – in der Summe weit über 130 Millionen: Wanderarbeiter. „130 Millionen sind eine wirtschaftlich wie politisch relevante Masse“, konstatierte die ZEIT 2010, „Was aber geschieht, wenn Bewegung in diese Masse kommt?“ Vielleicht sind es 130 Millionen, „vielleicht aber auch viel mehr. Es ist schwer, sich das volle Ausmaß dieser Völkerwanderung vorzustellen, deren Auswirkungen man an fast jedem Ort Chinas spüren kann.“¹ Und: Haben wir überhaupt ein reales *Bild* von Chinas Städten, die diese Menschenmassen aufnehmen müssen?

YH Die Entwicklung Chinas verleitet dazu, die Wahrnehmung von statistischen Dimensionen leiten zu lassen. Vor Ort tritt die Statistik zurück, die Wucht der urbanen Dimensionen steht im Vordergrund. Wie orientiert man sich als Fotograf im Terrain vague der neuen Unendlichkeitsstädte?²

Hans-Georg Esch Auch als Fotograf ist man bei der Ankunft überwältigt. Und meist sehr unorientiert. Man braucht innere Distanz und ausgesetzte Zugänge für den Überblick: hohe Standpunkte, etwa Hochhausdächer. In China ist es, anders als in den USA nach 9/11, unproblematisch, Zutritt zu Wohnungen oder Hochhausterrassen zu bekommen. Man begegnet Aufgeschlossenheit, man trifft auf Stolz auf die eigene Stadt. Dass ein Europäer ihre Stadt dokumentiert und Eindrücke ihres Lebens verbreitet, sie begreifbar macht, findet großen Anklang. Dennoch benötigt man zwei bis drei Tage, um eine Stadt zu erfahren. Man erkundet das Zentrum, um danach die Perspektiven von den Rändern der Kernstädte zu untersuchen. Es gibt gelegentlich chinesische Dokumentationen, es ist jedoch schwer, sich daran zu orientieren.

Zu den faszinierenden Ansichten, die Sie zeigen, gehört auch: die durch Nebel, Smog und atmosphärische Einflüsse begründete Unschärfe, die nicht nur künstlerischer Ausdruck ist, sondern auch Charakteristikum der jeweiligen Stadt: Chongqing im Dunst des Yangtse; Shanghai in Nebelschwaden.

Köln. Carlswerk, Vernissage zu Hans-Georg Eschs großer Ausstellung Cities Unknown. Chinas Millionenstädte, 2010
Foto: Reinhart Wustlich



Hebt die Atmosphäre etwas Spezifisches dieser Städte hervor?

Es geht um die charakteristischen Seiten der Megacities. Ich bin nicht der Schönwetter-Fotograf. Die Städte sollen so real in Erscheinung treten, wie sie auch die Einwohner empfinden. Klimatisch verändern sich die Bedingungen zwar mit den Jahreszeiten, in den großen Agglomerationen summieren sich aber Erscheinungen, die durch Verkehr, industrielle Emissionen und Folgen der Klimatisierung als Smog auftreten, der belastend sein kann.

Chongqing im Dunst des Jangtse, die mit offiziell 32 Millionen Einwohnern größte Stadtglomeration weltweit, inoffiziell auf fast 40 Millionen geschätzt, war einer der Anstöße für das Projekt *Cities Unknown*. Weitgehend unbekannt ist, dass hier ein neues Pudong entsteht. Die ersten Hochhäuser werden gebaut, in der ersten Baustufe sollen 20 bis 25 Wolkenkratzer entstehen. Weitgehend unbekannt ist nicht nur Chongqing am Jangtse und Jialing-Fluss, es gibt auch Wuxi, Chengdu, Shenyang, Shijiazhuang, Tianjin etc. Es ist eine eigene Herausforderung, in Europa zu vermitteln, in wel-

Wucht der 12-Millionen-Megacity: Tianjin 04, HG Esch 2010

¹ Angela Köckritz, Herr Wang rebelliert, in: DIE ZEIT Nr. 42 vom 14.10.2010

² Stephan Wackwitz verwendet den Begriff im Zusammenhang mit Tokyo



Distanz zur 10-Millionen-Unendlichkeit:
Guangzhou 07, HG Esch 2010
Shenyang 05, HG Esch 2010



cher Dimension diese Städte wachsen, wie groß sie bereits sind. Und wie weit die Entwicklung vorangeschritten ist.

Hinter dem Fotografen: der unseen background. Der Fotograf, rätselt der Betrachter, steht nicht außerhalb der Welt. Er steht am geöffneten Fenster einer Wohnung, auf einer Dachterrasse...

...auf Dächern, auch auf Gebirgszügen in der Nähe. Hilfreich ist, eine gewisse Distanz gegenüber dem Gebilde Stadt zu behaupten, einen erhöhten Standort, damit eine gewisse Ruhe ins Bild kommt und das Gefühl, dass ein Transfer zwischen Bild und Betrachter stattfindet. Dass man das Gefühl bekommt, „dort“ zu sein. Dass man selbst in der Ausstellung noch nachvollziehen kann, „dort“ zu sein.

Das ist auf unmittelbare Weise anschaulich. Auf der anderen Seite bleibt die tief greifende Irritation: Fotografie, soviel von der Realität sie zeigt, ist immer ein Ausschnitt aus der urbanen Unendlichkeit.

Zweifellos.

Städte dieser Größenordnungen, Stephan Wackwitz hat so seine Erfahrungen in Tokyo beschrieben, irritierten den Unendlichkeits-sinn. An ihrem Horizont erscheinen immer nur Fortsetzungen der Stadt.³ Man glaubt, eine Ahnung dieser Fortsetzung zu haben, hat sie jedoch in Wirklichkeit nicht. Auch im Rücken des Fotografen: Fortsetzungen bis zum Horizont. Und darüber hinaus.

Gleichwohl gibt es in dieser Unendlichkeit den Ort, den der Fotograf mit den Bewoh-

nern teilt. Dieser Ort ist für die dort Lebenden das Gegenteil von unendlich: Heimat, Vertrautheit, Abgeschlossenheit. Kann Fotografie diesen Ort in der Unendlichkeit der Megacity darstellen?

Nicht unmittelbar. Aber das Gefühl, dass es weitergeht, grenzenlos, ohne Ende, ist durch Fotografie zu vermitteln. Im Übrigen ist dieser Moment, vom Balkon einer chinesischen Familie aus zu fotografieren, absolut persönlich. Man bereitet sogar ein Essen zu, man ist stolz und glücklich, dass jemand von so weit her kommt. Und fotografiert – das heißt: zugänglich macht.

In Wirklichkeit ist der eine Ort nicht nur Heimat für diese eine Familie, sondern, auf ihre Art, auch für die Million Menschen darum herum, für die 19 Millionen in Shanghai, für die 32 Millionen in Chongqing. Die unvorstellbaren Dimensionen verwandeln das Land in ein Abbild aus der Ferne der Statistiken. Erleben wir China aus dieser Ferne völlig falsch?

Wahrscheinlich. In den Medien entsteht ein Patchwork von Ausschnittsbildern und Just-in-time-Nachrichten. Die konkrete Entwicklung vor Ort, in den 160 Millionenstädten, in den 660 größeren Städten Chinas, in denen 80 Prozent des Bruttosozialprodukts erzeugt werden,⁴ ist von Deutschland aus nicht zu überschauen. Das gilt nicht nur für die Ökonomie, sondern auch für das Labor der kulturellen, der intellektuellen Entwicklung, für Forschung und Entwicklung. Es gibt eine spürbare Dynamik, einen Zug in die Zukunft. Gunter Henn berichtete von



einem Wettbewerb für ein Forschungszentrum der Nano-Technologie, das baulich auf eine Fläche von 1,2 Millionen Quadratmetern angelegt ist. Hierzulande hat das größte 60.000 Quadratmeter.

2025 wird es in China 220 Millionenstädte geben. Die Stadtansichten, die Sie zeigen, sind – vermute ich, eingebunden in ein dichtes Netz von Impressionen. Schreiben Sie ein Tagebuch, das die Recherche begleitet?

Filmisch, ein wenig. Letztendlich entscheidend ist: die fertige Fotografie. Man

geht visuell heran, legt die Standorte nach der Intuition für das Bild fest. Wollte man die Schritte belegen, wäre die Spontaneität nicht mehr gegeben.

Annäherung ist Bilder-Denken, eine andere Kategorie als die des sprachlichen Denkens?

Ich kann, über die Fotografie, als Subtext des Bilder-Erkennens, die Geschichte dazu erzählen. Das Bild selbst transportiert die urbane Topografie als Subtext.

Im Dunst des Jangtse: Chongqing 02,
HG Esch 2010

³ Stephan Wackwitz, Sechs Bäume (Geister), in: ders., Tokyo. Beim Näherkommen durch die Strassen, Zürich 1994,34

⁴ Eckhart Ribbeck, Städtebaulabor China, in: H.G.Esch, Cities Unknown. Chinas Millionenstädte, Köln 2010,12